Der grosse Heizpoker

Hohe Preise lassen Luzerner Hausbesitzer zögern: Ein Augenschein im Tanklager in Rothenburg und im Pelletwerk Alberswil.

Lukas Zwiefelhofer



Das Luftbild zeigt einen Teil der Tanks, die zur Schätzle AG gehören. Bild: Dominik Wunderli (Rothenburg, 23. 10. 2026)

Man sieht sie schon bei der Anfahrt: Wie überdimensionierte Pilze ragen die Tanks auf dem Industrieareal an der Hasenmoosstrasse in Rothenburg in die Höhe. Hier lagert die Firma Schätzle Heizöl und Treibstoffe. Angeliefert wird alles per Kesselwagen auf der Schiene. Auf dem Areal riecht es nach kaltem Metall, Smartphones sind in den explosionsgefährdeten Zonen strikt verboten. Auch mitfahren im Tankwagen darf man nicht: Heizöl ist Gefahrgut der Klasse 3, die Transporte unterliegen strengen Sicherheitsvorschriften.

Gerade hält Chauffeur Jesus auf dem Betonplatz. Knapp 14'000 Liter passen in seinen Wagen. «Das ist ein kleiner», erklärt Franz Käslin, Leiter Disposition bei Schätzle. Die grössten Einheiten fassen rund 30'000 Liter. Zum Vergleich: Ein Einfamilienhaus verbraucht laut Käslin im Schnitt 2000 bis 3000 Liter pro Winter. Zehn Schätzle-Fahrzeuge starten hier im Schnitt dreimal täglich.

Wie erlebt Jesus die Kundschaft an den Haustüren? «Die einen schimpfen, es sei viel zu teuer. Die anderen sagen gar nichts und nehmen die Rechnung einfach hin», erzählt er. «Es gibt im Moment die ganze Bandbreite.»

Taktieren bis zum Frost

Pokern die Hausbesitzer also um den besten Literpreis? Alain Schwald, Leiter Handel und Mitglied der Geschäftsleitung, zeigt Verständnis: «Die Kunden handeln im Grunde rational und fragen sich bei diesen Preisen, ob sie jetzt schon bestellen sollen. Ich würde es mir privat vielleicht genauso überlegen.»

Normalität gebe es auf dem Markt ohnehin längst nicht mehr. «Ich bin seit 2019 im Geschäft und habe noch kein einziges normales Jahr erlebt», bilanziert Schwald. Zuerst Corona, dann der Schock durch den Ukrainekrieg, nun der Nahostkonflikt und obendrauf chronisches Niedrigwasser auf dem Rhein. «Die Krisen folgen seit Jahren so dicht aufeinander, dass sich der Markt dazwischen kaum beruhigt.» Die Kundschaft sei dadurch preissensibler geworden und warte länger zu.

Das zeigt sich auch beim Frühlingsangebot, mit dem Schätzle sonst einen Teil der Bestellungen vorzieht: Dieses Jahr sei wegen des Iran-Kriegs nur etwa ein Drittel der üblichen Menge gekauft worden, erklärt Schwald.

Dieses Taktieren wird mit sinkenden Temperaturen zur Zitterpartie. Steigt die Nachfrage plötzlich, können sich die Lieferfristen verlängern, auch wenn die Schätzle AG ihre Transportkapazitäten gezielt auf die Heizperiode ausrichtet. Zudem ordern viele Eigentümer nur Kleinstmengen, um liquide zu bleiben. Für den Händler eine grosse logistische Herausforderung: Statt effizienter Rundtouren mit mehreren Abladestellen müssen die Chauffeure aufwendige Einzelfahrten absolvieren, was die Kosten treibt.



David Aregger befüllt seinen Lastwagen mit Holzpellets. Bild:Pius Amrein (Alberswil, 15. 10. 2026)



Die Kunden von Schätzle sind heute preissensibler als noch vor einigen Jahren. Bild: Dominik Wunderli (Rothenburg, 23. 10 .2026)

Schwald empfiehlt, den eigenen Heizölvorrat rechtzeitig zu prüfen: «Ich verstehe, dass Kunden auf günstigere Preise warten. Ob diese tatsächlich sinken, lässt sich jedoch nicht vorhersagen. Bei einem Kälteeinbruch kann die Nachfrage rasch steigen und damit auch die Lieferfrist und die Preise. Deshalb sollte man mit der Bestellung nicht warten, bis der Tank fast leer ist.»

Preissprünge innert Stunden

Wie viel Weltpolitik steckt in einer Tankladung aus Rothenburg? «Wir spüren Ausschläge praktisch ohne Zeitverzögerung», sagt Schwald. Früher galt ein Tagespreis, heute gleicht das Geschäft dem Börsenhandel mit Sprüngen innert weniger Stunden. «Schwankungen, für die der Markt früher Wochen brauchte, vollziehen sich heute binnen weniger Stunden.» Auch die Geografie spielt gegen die Einkäufer: Weil der Rheinpegel seit dem Frühsommer streckenweise dramatisch sank, explodierten die Frachttarife für die Schifffahrt.

Wie angespannt die Lage ist, zeigte sich am Tag des Besuchs: Wegen verzögerter Pipelinelieferungen aus Südfrankreich gab der Bund bis zu 45'000 Kubikmeter Diesel aus Pflichtlagern frei. Solche Notreserven müssen auch Händler wie Schätzle halten – dürfen sie aber im Alleingang nicht anrühren. Und das freie Manövrierlager halten die Händler bei den aktuellen Höchstpreisen bewusst knapp. Dass es beim Heizöl trotz der Rohstoffkrise noch vergleichsweise ruhig zugeht, liegt vor allem an der Kaufzurückhaltung. Schwald ahnt: «Beim Heizöl kommt die grosse Welle erst noch.»

Dispositionsleiter Franz Käslin, seit 15 Jahren im Betrieb, sieht die Disposition dafür gut gerüstet: «Die höhere Nachfrage im Herbst gehört zu unserem Geschäft. Wir richten unsere Flotte darauf aus.» Dass die Landwirtschaft im Spätherbst weniger Treibstoff benötige, schaffe freie Kapazitäten. Vor 10 bis 15 Jahren hätten sich die Haushalte im Sommer eingedeckt, als das Öl traditionell günstig war. «Heute bestellen die meisten erst dann, wenn die Nadel im Tank wirklich ganz unten aufsteht.»

«Als Heizölhändler muss man Realität anerkennen»

Am langfristigen Trend zweifelt Alain Schwald nicht. Seit den 70er-Jahren gehe der Heizölabsatz zurück, zuerst wegen Sanierungen und effizienterer Brenner, heute, weil Ölheizungen ersetzt werden. «Auch als Heizölhändler muss man die Realität anerkennen: Die Politik hat das Ende der Ölheizung beschlossen.»

Für Schätzle bedeute dies eine Transformation des Geschäfts. Das Unternehmen hat vorgesorgt und betreibt heute zwei eigene Gebäudetechnikbetriebe mit rund 50 Mitarbeitenden für Heizungsinstallationen und Sanitär.

Die Lustat-Statistik belegt den Wandel: 2025 wurden im Kanton Luzern bereits 35,2 Prozent der Wohngebäude mit einer Wärmepumpe beheizt – sie hat das Öl als häufigste Wärmequelle überholt. Öl und Gas kamen zusammen noch auf 39,7 Prozent (28'090 Gebäude). Öl dominiert vor allem im Altbestand: In über der Hälfte der Bauten von 1946 bis 1970 steht noch ein Ölkessel. Bei Neubauten seit 2011 sind es gerade noch 1,3 Prozent.

Mit der Revision des kantonalen Energiegesetzes müssen Luzerner Gebäude spätestens ab 2050 CO_2-neutral heizen. Wer früher umsteigt, soll mit sogenannten Desinvestitionsbeiträgen unterstützt werden können.

Volle Bunker, lange vor dem ersten Schnee

Szenenwechsel nach Alberswil, eine Woche zuvor. Vor dem Produktionswerk von Bürli Pellets herrscht an diesem Vormittag reger Betrieb. Grosse rote Silolastwagen rollen über das Areal. Hier riecht es nicht nach Metall, sondern nach frischem Holz. Der Betrieb ist derzeit vor allem in der Futterkonservierung tätig, wie Geschäftsführer Peter Bürli informiert. Im Holzpellets-Geschäft sei man längst bereit für den Winter.

Denn der Holzmarkt tickt antizyklisch. «Wir fahren im Frühsommer ganz bewusst eine grosse Sommeraktion», erklärt Rolf Iten, Mitglied der Geschäftsleitung und Leiter Holzpellets. Mit der Sommeraktion sollen die Kunden von attraktiven Preisen profitieren und frühzeitig ihr Lager auffüllen, sodass im Winter genügend Kapazität für grössere Anlagen vorhanden ist, welche ihr Lager mehrmals im Winter auffüllen müssen.

Zudem lassen sich Holzpellets-Lieferungen in den Sommermonaten in höher gelegene Gebiete deutlich besser planen und liefern als bei Kälte und Schnee, erklärt Iten. «Der überwiegende Teil unserer Stammkundschaft profitiert jährlich gerne von dieser Aktion und nur ganz wenige pokern, ob der Preis im August oder September noch sinkt».

Die Holzpellets-Preise bewegen sich träger als das Erdöl. Im Winter steigen die Tarife leicht an, die Lieferzeiten liegen gemäss Iten bei fünf bis acht Arbeitstagen im Normalfall. Dank flexibler Logistik seien auch kurzfristige Lieferung möglich, sodass «kein Kunde frieren muss». Grössere Anlagen melden ihren Füllstand per Sensorik automatisch.

Völlig entkoppelt von der Weltlage ist allerdings auch das Holz nicht: «Dass sich der Pelletpreis starr am Rohöl orientiert, stimmt zwar nicht», stellt Geschäftsführer Peter Bürli klar. Doch die Krisen schlagen indirekt durch: Der hohe Dieselpreis verteuert den Holzeinschlag im Wald, und auch in den Sägereien steigen die Betriebskosten. Bürli bezieht den Rohstoff aus regionalen Sägereien rund um den Napf sowie über Schweizer Händler.

Ein Liter Öl entspricht zwei Kilogramm Pellets

Auf Tour mit Chauffeur David Aregger: Der gelernte Zimmermann biegt an diesem Morgen in ein Quartier in Alberswil ein und steuert das Haus einer Stammkundin an. Sie stellte bereits vor 18 Jahren von Öl auf Holz um: «Es war schon damals absehbar, dass fossile Energieträger politisch keine Zukunft haben werden», sagt sie. Ihr Vorratskeller ist noch nicht leer, doch sie füllt ihn frühzeitig auf. Zehn Tonnen lose Pellets passen hinein.

Vor dem Entladen schaltet Aregger die Anlage aus Sicherheitsgründen ab. Dann folgt das Standardprozedere: Während die Holzpresslinge über einen dicken Schlauch mit Druckluft in den Bunker eingeblasen werden, saugt ein zweiter Schlauch Luft und Feinpartikel kontinuierlich ab, damit im Keller kein Überdruck entsteht. Lose Ware liefert Bürli ab zwei Tonnen.

Wer das Heizsystem wechselt, rechnet meist in Litern. Die Faustregel lautet: Ein Liter Heizöl entspricht dem Energiegehalt von zwei Kilogramm Pellets. Ein typisches Einfamilienhaus mit einem früheren Bedarf von 2500 Litern Öl benötigt demnach rund fünf Tonnen Pellets. Das braucht Platz: Für den Energiegehalt eines einzigen Öl-Tankers müssen logistisch zwei Pellet-Silowagen anrollen, erklärt Peter Bürli.

Wie teuer das Heizen dieses Jahr letztlich wird, diktiert das Wetter der kommenden Monate. Ein milder Winter dämpft die Nachfrage, anhaltende Minusgrade leeren die Lager und treiben die Preise. Alain Schwald von Schätzle wagt keine Prognose mehr: «Am Ende bist du den Marktkräften ausgeliefert.»

Auf einen Blick: So heizt der Kanton Luzern

Wärmepumpe dominiert: Mit 35,2 Prozent ist die Wärmepumpe 2025 die am weitesten verbreitete Heizquelle im Kanton Luzern.

Fossile im Rückzug: 39,7 Prozent der Gebäude (28'090) heizen noch mit Öl oder Gas – Luzern liegt damit deutlich unter dem Schweizer Schnitt (50,3 Prozent).

Der Mix im Detail (Stand 2024): Wärmepumpe (33,2 Prozent), Heizöl (31,9), Holz/Pellets (14,5), Gas (9,5), Fernwärme (5,2), reiner Strom (4,8).

Holz-Hochburgen: Besonders verankert ist Holz in ländlichen Gemeinden wie Romoos, Luthern und Hergiswil bei Willisau. *(luz)*